

Williges Vergnügen.



Mädchen: Mutter, der Onkel nebenan ist aber ein guter Mann! — Mutter: So, warum denn? Mädchen: Bei dem war im Keller was aus einem Sirupfaß gekauft, das haben wir aufsteden dürfen!

Angebrachte Frage.



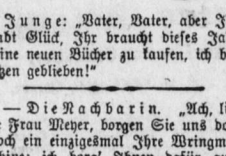
Barbierlehrling (nachdem er dem Fremden die rechte Wangenbart und ihm fünf Schnitte beigebraucht hat, ängstlich): Die andere Seite auch? — Dann schon. Barbierdirektor: Sie wollen bei mir als Mann mit dem Straußenmagazin auftreten? Was waren Sie denn früher? — Weiber: Weinteufel!

Natve Spekulation.



Junge: Vater, Vater, aber Ihr habt Glück, Ihr braucht dieses Jahr keine neuen Bücher zu kaufen, ich bin fitzen geblieben! — Die Nachbarn: Ach, liebe Frau Meyer, bringen Sie uns doch noch ein einzelnes Ihre Minnamaschine; ich borg' Ihnen dafür auch mein Brillantkollern, wenn Sie mal zum Ball gehen wollen! — Geschäftsfil: Mit der Ihnen am 30. Dezember übergebenen Dampfmassage befallen wir Sie und fügen dazu unfr' besten Glückwünsche zum Neuen Jahr!

Sonnungstos.



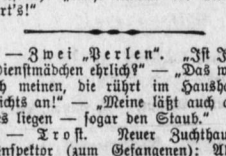
Redakteur (ein Manuskript in den Papiergefäß werfend, als es daneben fällt): Nicht einmal der acceptir's! — Zwei Verlen: In Ihr Dienstmädchen ehlich? — Das will ich meinen, die rütel im Haushalt nichts an! — Meine läßt auch alles liegen fogar den Staub. — Frau: Neuer Zuchtstaus-Inspektor (zum Gefangenen): Also lebenslanglich haben Sie? Wann sind Sie denn verurteilt worden? Im Jahre 1903. — Na, da haben Sie ja schon fünf Jahre herum!

Seine Befürchtung.



Haben Sie's schon gehört, Herr Dimpsel, der Temperenzler Brunner, der soll beim Baden ertrunken sein? — Gab' mit aber gl' denkt, daß böß too guats End' nimmt!

Ein Arbeitsloker.



Kentier (zu einem um Beschäftigung vorstredenden Arbeiter): Was Sie beklagen sich, daß Sie seit vier Wochen keine Beschäftigung haben? Ich habe schon seit Jahren keine und beklage mich nicht!

Besondere Kennzeichen.



Frau Huber kommt auf die Polizei, um schluchzend zu erzählen, daß ihr Mann seit drei Tagen verschwunden ist. Sie vermutet, daß er verunglückt ist. Ein Beamter notirt das Signalement des Vermissten. Bei der Rubrik 'Besondere Kennzeichen' schlägt Frau Huber: „allein verurteilt.“

Das geheime Faß.

Amorteste von Albert Walden.

„Und hier, liebe Erna, ist das Arbeitszimmer meines Mannes.“ „Ach, reizend!“ rief Erna und blickte in dem Raume umher. Da fiel ihr Auge auf den Schreibtisch, der die eine Fensterrede füllte. Mit lebhafter Bewegung trat sie an das Möbelstück heran und griff an den Rollbalken, der es verschloß. Sie versuchte, diesen in die Höhe zu rollen. Aber das Geschloß widerstand ihrem Versuche.

„Dachte ich doch!“ sagte sie. „Es ist ein ähnlicher Schreibtisch, wie ihn mein Mann in seinem Zimmer stehen hat. Werthsch du Dich auf den Mechanismus des Verschlusses?“ „Freilich!“ entgegnete Hedwig. „Mein Mann zeigte mir's einmal. Man läßt den Rollbalken herunter, speert mit dem Schlüssel ab, und damit sind auch die drei Löcher zur rechten und linken Seite verschlossen.“ Erna nickte.

„Genaug so, wie bei dem Schreibtisch meines Mannes. Und da, in der mittleren Lade, das geheime Faß — hat Dir's Dein Mann gezeigt?“ Hedwig nickte die Freundin verneinend.

„Das geheime Faß? Ich verstehe nicht... was mein Du?“ „Wie? Du weißt nicht...? Hm! Das ist doch...! Also hat Dir Dein Mann nichts davon gesagt?“ „Nicht ein Wort!“ „So! Ah, dann ist der Schreibtisch vielleicht doch anders als der unsrige. Er hat wohl gar kein geheimes Faß. Aber wir könnten uns doch gleich davon überzeugen. Hast Du den Schlüssel?“ „Nein. Mein Mann trägt ihn immer bei sich.“

„So! So!“ Der Ton, der in diesen Worten lag, und das Lächeln, das dabei um Ernas Lippen spielte, reizten sichtlich die Unruhe, die aus Hedwigs Jüngersinn sprach.

„Mit mühsam erkunnter Gelassenheit fragte die junge Hausfrau: „Sag mir, Erna, was ist eigentlich mit dem geheimen Faß?“ „Ach, weißt Du, eines Tages kam mir zufällig ein bedrucktes Blatt Papier in die Hand, das die Beschreibung des Mechanismus enthielt, wie man beim Verschlüssen des Schreibtisches zu manipulieren habe. Dabei las ich auch von einem geheimen Faß, das sich mittels einer sinnigen Vorrichtung öffnen lassen...“

„Und da warst Du natürlich neugierig...“ „Na, das kannst Du Dir denken! Uebrigens, neugierig ist wohl nicht das richtige Wort. Ich glaube, daß ich das Recht hatte, das geheime Faß kennen zu lernen. Zwischen Mann und Frau darf es doch kein Geheimnis geben. Deshalb verlangte ich auch von meinem Mann, daß er mir das Faß zeige.“

„Aun, und Dein Mann? Hat er es auch gegeben?“ Ueber Ernas Züge glitt ein stolzes Lächeln.

„Aber selbstverständlich! Weißt Du, liebe Hedwig, man kann von den Männern alles verlangen. Man muß nur auch so verlangen verstehen. Mir Frauen haben doch das allererste Mittel: Bitten und Schmeicheln, nöthigenfalls Schmolzen und Trogen oder wohl auch Drohungen. Und wenn das alles nichts hilft, dann kommt das schwerste Geschloß: die Thränen. Ich sage Dir, diesen können die Männer nicht widerstehen. Sie fallen ihnen wie glühende Tropfen in die Brust und stimmen sie um. Uebrigens, mein Mann sträubte sich gar nicht, mir das geheime Faß zu zeigen.“

„Wirklich? Und was hast Du darin gefunden?“ „Ach, ich sage Dir, es war eigentlich gar nicht der Mühe werth. Nützlich Angelegenheiten von längst eingetrockneter Liebe. Alle Geschichten von der Ehe, wie sie gemäß jeder Mann zu beichten hätte. Das Faß barg einige Photographien, Briefe, vergilbt und verbläut wie die Liebe selbst, die sich daran knüpfte. Weißt Du, die Männer haben sich derlei nur auf, um vielleicht einmal Erinnerungen wachzurufen, vielleicht auch nur aus Eitelkeit, als Zeichen ehemaliger Triumphe.“

Hedwig blickte wie sinnend vor sich hin. Plötzlich rief sie: „Und die Briefe, die Wilber! Was geschah...?“ „Das ist's ja eben! Wenn sie mein Mann noch weiter hätte aufbewahren wollen, es hätte mir vielleicht zu denken gegeben. Aber so! Er nahm die Briefe und Bilder und fing mir davon zu erzählen an, lachend und spottend, wie von etwas, was man als Thorheit erkannt und längst von sich abgestreift hat. Und zuletzt raffte er das Bündel Papier zusammen und ließ es unter übermüthigem Lachen im Ofenfeuer auflodern. Ein Häuflein grauer Asche war alles, was von den Herzensgluthen übrig blieb.“

„Du Du Glühstück!“ kam es unwillkürlich aus Hedwigs Munde, und halb wie Reid, halb wie Schmerz kleng es aus dem Munde, so daß Erna die junge Hausfrau verneinend ansah.

„Glückliche nennst Du mich? Und wie Du das sagst, als ob Du mich beneiden wödest!“

„Und muß ich es nicht! Du weißt ja die Geheimnisse Deines Mannes. Er hat die Erinnerungszeichen seiner ehemaligen Verhältnisse vor Deinen Augen verbrannt, ein Zeichen, daß...“

„Dach ich nun allein es bin, die sein Herz ausfüllt, willst Du sagen. Du, Hedwig, ich glaube gar, Du bist eifersüchtig. Weißt Du, daß wir Frauen fast niemals die ersten und einzigen waren, die in der Brust unserer Ehemänner die heilige Gluth entfachen, dies müssen wir nun schon in den Kauf nehmen. Ich glaube, wir könnten uns ganz zufrieden geben, wenn wir während der Ehe die ersten und einzigen bleiben.“

Hedwigs Augen schwammen in feuchtem Glanze. Sie schlug einen Augenblick, dann sagte sie mit greiflicher Stimme: „Ja, dessen bist Du nun sicher. Die Bereitwilligkeit, mit welcher Dein Mann die Briefe vernichtete, gibt Dir die Ueberzeugung. Aber ich, ich...“

„Ach, Du meinst, weil Du nichts vom geheimen Faß des Schreibtisches weißt? Vielleicht ist wirklich gar keines darin vorhanden. Uebrigens, weißt Du, ich an Deiner Stelle würde in Deinem Mann bringen, er müßte mir das Faß öffnen...“

Hedwig warf mit einem energischen Ausdruck den Kopf zurück.

„Und das werde ich auch thun. Ja, Du hast recht, er muß mir das Faß zeigen — heute noch.“ Es war feste Entschlossenheit, was aus ihren Worten sprach, und thatsächlich führte sie auch ihren Voratz aus. Als ihr Gatte Mittags heimkehrte, erwiderte sie kaum seinen Gruß.

„Na, was ist denn meinem blonden Weibchen wieder in die Krone gefahren?“ fragte er lächelnd und wollte sie dabei zärtlich umfassen.

Aber sie entwand sich ihm unwillig. „Ach, laß mich; ich bin nicht gelaut zu sein Scheitern.“

„Aber Kind, es ist gar kein Scherz. Ich sehe doch, daß in Deinem Gesichtspähen wieder etwas herumtrollt. Heraus damit! Was hast Du wieder?“

„Was ich habe? Daß ich es immer mehr erkenne, Du bist nicht aufrichtig gegen mich, Du hintergehst mich.“ „Ach, schon wieder eine Eifersuchtregung! Wie oft...“

Sie unterbrach ihn in hartem Tone: „Ja, immer weißt Du mit mir mit diesem Wort zu entgehen. Immer nennst Du es Eifersuchtregungen.“

„Na also, nennen wir's mit einem anderen Wort! Sagen wir: Mißtrauen. Auch etwas, was sich selbst strafte. Man ist von Mißtrauen frei, weiß man sich selber treu!“

„Ich bitte Dich, fiel sie ihm ägerlich ins Wort: „Keine Mißtrauen! Es ist kein Mißtrauen. Ich habe das Recht, zu verlangen, daß Du keine Geheimnisse vor mir hast.“

„Aber, Hedwig, ich habe auch keine Geheimnisse.“

„So! Du hast keine Geheimnisse! Eben weil Du das so tollkühnig sagst, erkenne ich, wie sehr Du mich hintergehst. Nun laß ich mir ausmalen, wie sehr Du Dein Herz, vor mir verschließt, wenn Du schon ästhetisch im Hause alle vor mir verschlossen hältst. Oder nennst Du es kein Geheimnis, was Du in Deinem Schreibtisch vor mir verbergt?“

„So, nun magst Du Dir das geheime Faß selbst öffnen“, sagte er, als die Lade geelert war. „Du brauchst nur auf das vierte der sieben Fideleplättchen zu drücken, die Du hier auf der vorderen Kante der Lade nummerst. Also vorwärts, Madam! drücken Sie!“

Hedwig drückte mit dem Finger auf das Metallplättchen — aber erfolglos.

„D, da mußte Du schon etwas stärker drücken rief er. „Wist ja auch im Argwohn hart. Also, versuch's nur noch einmal!“

Die junge Frau neigte sich abermals zur offenen Lade hinab und drückte mit aller Kraft auf das Fideleplättchen. Aber plötzlich fuhr sie mit einem lauten Aufschrei des Entsetzens zurück. Der Boden der Lade klappte mit starkem Geräusch seitwärts in die Höhe und legte sich glatt an die rechte Seitenwand der Lade an, sobald unter ihm ein zweiter Ladekasten sichtbar wurde.

„Dstar lachte hell auf.“

„Ja, mein liebes Schredhäschen, mer geheimen Dingen aus den Grund kommen will, muß harte Nerven haben. Na, aber jetzt greif nur zu. Du siehst, die Lade hat einen doppelten Boden. Das ist ihr ganzes Wunder — das geheime Faß. Und hier, auf seinem Grunde, findest Du mein Geheimnis. Hol' Dir's nur heraus!“

Frau Hedwig fand eine Weile unentschlossen da. Wieder rang es sich wie Reue und Zaghaftigkeit aus ihrer Brust empor. Dann aber neigte sie sich zur Lade hinab und wollte in das geheime Faß greifen. Doch falls in demselben Augenblicke richtete sie sich wieder in die Höhe und blickte mit dem Ausdruck höchster Bestürzung auf ihren Mann.

„Dieser lachte hell auf.“

„Na, kennst Du's nun — mein Geheimnis?“

Die junge Frau stand wie beschämt da. Dann fand sie dem Manne an die Brust.

„Dstar, vergib mir! — Nie mehr — nie mehr will ich...!“

„Mein Blondkopf!“ lachte er. „Du wirst also nicht mehr zweifeln?“

„Nie mehr! Jetzt zur! Ich...“ Er schloß ihr die Lippen mit einem Kuß und sagte lachend, indem er auf das geheime Faß wies: „Siehst Du, so geht's oft mit dem Argwohn. Er jagt wie mein geheimes Faß Angst und Schreden ein und erweist sich dann als — leer.“

„So! Du hast keine Geheimnisse! Eben weil Du das so tollkühnig sagst, erkenne ich, wie sehr Du mich hintergehst. Nun laß ich mir ausmalen, wie sehr Du Dein Herz, vor mir verschließt, wenn Du schon ästhetisch im Hause alle vor mir verschlossen hältst. Oder nennst Du es kein Geheimnis, was Du in Deinem Schreibtisch vor mir verbergt?“

„Aber, Hedwig, ich habe auch keine Geheimnisse.“

Befragend.



Herrchaft, Suberbauer! Du und Dein Schwiogerjohn, Ihr schauht heute ja schön aus! — „Weißt, i hab' meinem Schwiogerjohn gestern die — Mitgift ausgeht.“

— Aus der Instruktionsrunde. Antroffizier: „Aber, Dame, Sie wissen nicht einmal, was Disziplin ist?“ — Reuter: „Nein, Herr Antroffizier!“ — Antroffizier: „Disziplin! Disziplin!... Das kommt aus dem Gebräuligen. Können Sie Gebräuligen?“ — Reuter: „Nein, Herr Antroffizier!“ — Antroffizier: „Ja, Sie dämlicher Kerl, da verflücht Sie's ja doch nicht, wenn ich's Ihnen auch erkläre!“

— Herausgeschlüpft. Behrer, nach vorhergegangener Erklärung: „Es gibt also fünf Sinne, Hans. Welcher Sinn ist bei z. B. der Liebster?“ — Schüler, schnell: „Der Ulinn, Herr Behrer!“

— Zuliebhaft. Warum desto sehr? Du nicht mehr mit Sami Rosenblüth?“ — Er schauht mer' die! Mit der anen Hand red' er d'ns Baller und mit der andern d'ns Gejock!“

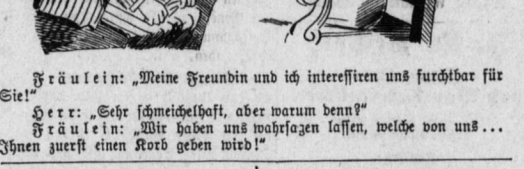


Junger Ehemann: „Aber Emilie, schon wieder dasselbe zu essen?“

Sie: „Franz, es hilft nichts, ich kann kochen, was ich will, es wird allemal Beefsteak daraus!“

— Durch die Blume. Rauppellmeister, am Klavier: „Was meinen Sie, wie ich die Komposition passend nennen könnte?“ — Kritiker: „Erinnerung!“

Ein Unzufriedener. Zante (zu ihrem Neffen, der sie wieder anzupumpen verliacht): Du solltest das Wort beherzigen, Fritz: „Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin!“ — Stud. Fritz: „Ja, ich bin ohne Geld aber nicht zufrieden, Zante!“



Fraulein: „Meine Freundin und ich interessieren uns sichtlich für Sie!“

Herr: „Sehr schmeichelhaft, aber warum denn?“

Fraulein: „Wir haben uns wahrzuzen lassen, welche von uns... Ihnen zuerst einen Korz geben wird!“

— Unter guten Freunden. „Gratulire mir, ich bin soeben zum Professor ernannt worden.“ „So hat deine Forttreutheit endlich Würdigung gefunden?“

— Keine Variante. Junge Frau: „D, wir find zwei Seelen und ein Gedante — zwei Herzen und ein Schlag!“ — Junger Ehemann: „Bloß nicht zwei Mägen und ein Gesichtma!“

— Benützte Gelegenheit. Herr: „Der eben Bier bestellt hat?“ „Donnermetter, grad fällt mir ein, daß ich mein Portemonnaie zu Hauze liegen lieh!“ — B: „Ich kann ja für Dich auslegen!“ — A: „Wißt Du...? (zum Kellner). Bringen Sie mir auch noch eine Portion Gänsebraten!“



Aber nicht. „Du, auf dem Wohlthätigkeitsbazar hat sich übrigens die arme Nichte von unserem General verlobt.“

„So, dann ist sicher das Mädel die einzigste Person, der Ihr mit Euerer Wohlthätigkeitsgeschäfte eine Wohlthat erwiesen habt!“